

## Ästhetische Wahrnehmung und die Entwicklung moralischer Urteilsfähigkeit

# Wahrnehmen und urteilen

UWE HOCHMUTH

Der ästhetische Zugang zur Welt und zu Sachverhalten kann als Teil der Erkenntnisgewinnung angesehen werden. So verstanden, kann ein ästhetischer Zugang in Lehr-/Lernsituationen genutzt werden, um sich ein Urteil über Probleme und Sachverhalte zu bilden bzw. moralische Urteilsfähigkeit zu entwickeln.

Ästhetische Wahrnehmung ist eine auf Empfindungen beruhende, vorbegriffliche und aktivierende Art der Beziehung von Akteuren zu ihrer Umwelt. Diese sinnliche und multiperspektivische Erschließung der Wirklichkeit trägt dazu bei, dass Sachverhalte verstanden werden und sich die Fähigkeit entwickelt, moralische Urteile fällen zu können.

Aus einem solchen, weiten Verständnis von Ästhetik eröffnet sich die Möglichkeit, diesen Teil der Erkenntnisgewinnung methodisch in unterschiedlichen Lehr-/Lernsituationen einzusetzen. Dabei führt die zunächst dominant sinnliche Aneignung von normativ relevanter Wirklichkeit über die reflexiv werden- de Beschäftigung damit dazu, dass die betrachteten Sachverhalte in ausreichender Tiefe verstanden werden und so eine Grundlage entsteht für die vernünftige Auseinandersetzung über eventuell notwendige moralische Beurteilungen der vorgeschlagenen Problemlösungsmöglichkeiten (z.B. Rawls' Vorstellung von Fairness und Gerechtigkeit oder die Grenzen von Kunstfreiheit). Um dies zu erläutern, wird im Folgenden kurz skizziert, was mit ästhetischer Wahrnehmung gemeint ist und wie sie zur Entwicklung moralischer Urteilstkraft beitragen kann.<sup>1</sup>

### Ästhetik als Verstehensmedium für Wirklichkeit

Im alltäglichen Sprachgebrauch verbindet man mit Ästhetik i.d.R. die Beschäftigung mit dem Schönen, dem Erhabenen und dem Harmonischen oder mit der Kunst. In der Philosophie wurde spätestens mit Alexander Gottlieb Baumgarten (1714–1762)

ein sehr viel weiteres Verständnis etabliert: Er setzt neben die Logik, die vom Denken und den Verstandesregeln handelt, als zweites Element der Erkenntnisgewinnung die Ästhetik, die sich mit der Anschauung und den Regeln der Sinnlichkeit befasst. »Anschauung und Begriffe machen also die Elemente aller unserer Erkenntnis aus« (Kant, 1976, S. 97). Nach aktueller Auffassung ist die Ästhetik die selbstzweckhafte »Thematisierung von Wahrnehmungen aller Art, sinnenhaften ebenso wie geistigen, alltäglichen wie sublimen, lebensweltlichen wie künstlerischen« (Welsch, 2017, S. 12). Zugleich ist sie ein generelles »Verstehensmedium für Wirklichkeit« (ebd., S. 9). Ausgehend von einem solch weiten Begriff von Ästhetik als der Wissenschaft der sinnlichen Erkenntnis kann man die Fragen anschließen, in welcher Form diese Wahrnehmungen geschehen, wie sich die sinnliche Erschließung der Wirklichkeit intensivieren lässt und wie dies fruchtbar in Lehrveranstaltungen nicht nur zur praktischen Philosophie eingebracht werden kann.

<sup>1</sup> Praktisch angewendet wurde diese Methode im Rahmen der Neugestaltung eines Seminarangebots »Wirtschaftsethik« für Studierende der Wirtschaftswissenschaften und in der Konzeption einer Lehrveranstaltung »Kultur und Zivilisation« für Studierende der Kunstwissenschaften. In beiden Fällen wurde von den jeweils vorherigen Curricula, die sich primär noch an der Vorstellung einer Wissensübertragung orientierten, deutlich abgewichen. Holzschnittartig lässt sich die Neuorientierung als ein konstruktivistischer Ansatz im Rahmen einer einsemestrigen Projektarbeit beschreiben. Dabei hatten die Studierenden nach einer fachlichen Einführung nur die Vorgabe eines gemeinsam zu untersuchenden Problems (z.B. Armut in entwickelten Gesellschaften oder gerechtfertigte Regelverletzungen) und die Zusage, dass sie die Lehrenden jederzeit beratend hinzuziehen können. Anhand der vorgestellten Methode wurde den Studierenden ermöglicht, die Themen aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und zu eigenständigen moralischen Urteilen zu gelangen.

## Multiperspektivität und Ordnung

Ästhetischer Wahrnehmung liegt eine eigene Form der Aufmerksamkeit zugrunde, die sich zwar auf einen Sachverhalt bezieht, aber nicht primär durch dessen Eigenschaften bestimmt wird, sondern eher durch die subjektiven Einstellungen des Wahrnehmenden ihm gegenüber. Es geht um die Ausdifferenzierung der sinnlich erfassbaren, jedoch noch nicht begrifflichen Erschließung der Wirklichkeit durch den Wahrnehmenden. Diese Phase ist durch eine naive, nicht zielgerichtete und keinem externen Zweck verpflichtete Selektion der zu betrachtenden Teilphänomene des Sachverhalts geprägt. So wahrzunehmen bedeutet, dass etwas in mehreren miteinander verbundenen, wenngleich nicht zwangsläufig in allen vorhandenen Aspekten und Besonderheiten betrachtet wird – zunächst mehr oder weniger simultan, danach in wechselnden Perspektiven. Dabei werden nach einer ersten, unvermittelten Perspektive weitere mögliche Facetten erschlossen. Die sequenziell werdende Beschäftigung mit den unterschiedlichen Aspekten hebt jeweils thematische Besonderheiten heraus und trägt so auch den unterschiedlichen Zugriffsmöglichkeiten Rechnung (z.B. bei einem Kunstwerk über das Material, das Sujet, die Epoche, die Künstlerperson etc. oder bei einem wissenschaftlichen Vortrag über die Interessenlage des Vortragenden, die theoretischen Voraussetzungen, die Abgrenzungen zu Nachbargebieten etc.). Dies darf jedoch nicht mit einem beliebigen Allerlei von Zugangsaspekten verwechselt werden, vielmehr bedarf es einer kompetenten Vorgehensweise. Letztlich handelt es sich um eine Optimierung der Balance von angemessener Systematik in der unmittelbaren Betrachtung des Sachverhalts und kreativer Offenheit für unorthodoxe Zugangswege zu diesem.

Ein solches Befassen mit einem Sachverhalt geschieht immer vor dem Hintergrund bereits vorhandener, zu Wissen gewordener Erfahrungen, die die Kompetenz zur Erfassung jeweils neu oder verändert auftretender Sachverhalte schaffen. Die sedimentierten Kenntnisse ähnlicher, früher erfasster Sachverhalte bilden eine Art Makrostruktur, die es erlaubt, dass eine zwar mehrdeutige, diffuse und noch offene, jedoch nicht zufällige oder willkürliche Wahrnehmung in einen Prozess des Reflektierens übergehen kann. Die nicht unmittelbar zugänglichen Informationen werden durch die weitere Auseinandersetzung mit dem Sachverhalt, mit den möglichen Ausdifferenzierungen und seiner Abgrenzung zu anderen Sachverhalten erschlossen. Nach dem Aufmerksam-Werden auf den Sachverhalt werden die Facetten der Wahrnehmung selektiv feinstrukturiert, die Aufmerksamkeit wird ausgerichtet, der Sachverhalt wird unter verschiedenen Aspekten analysiert sowie durch Vergleich mit bekannten Sachverhalten eingeordnet.

Erst die Multiperspektivität und die erfahrungsbasierte Kompetenz zusammen ergeben eine über die rezeptive Informa-

tionsaufnahme hinausgehende Verarbeitung des Weltzugangs, indem strukturiert, abgegrenzt, bewertet und gedeutet wird. Dies führt zur Anpassung der subjektiven Vorstellung von Welt, die den folgenden Wahrnehmungen und daraus entstehenden Erfahrungen und Erkenntnissen wieder zugrunde liegt.

## Empfinden, Erkennen und Empathie

Dieser Prozess erschöpft sich nicht in logischen Kalkülen, vielmehr treten Verstand und Gefühl parallel auf. Bereits der Herkunftsbegriff der Ästhetik, das griechische *aisthesis*, umfasst neben dem Erkennen und Verstehen auch das Empfinden und Fühlen. Beide Bereiche gemeinsam konstruieren die Vorstellung vom Sachverhalt, der ins Gedächtnis eingeht. Aus subjektbezogenen Stellungnahmen zum Empfinden von z.B. Lust, Begehren, Abneigung oder Desinteresse im Hinblick

»Die *aisthesis* umfasst neben dem Erkennen und Verstehen auch das Empfinden und Fühlen«

auf einen Sachverhalt kann sich bei intensivem Befassen sukzessive ein allgemeiner Begriff entwickeln. Dabei gehen die sinnlichen Wahrnehmungen der Merkmale der betrachteten Sachverhalte im Rahmen der Bestimmung allgemeiner Begriffe bzw. in der Darlegung der logischen Struktur nicht verloren. Vielmehr bleiben sie sowohl in den begriffsbildenden Entdifferenzierungen (z.B. Abstraktionen) als auch in den mit dem Geltungsanspruch auf propositionale Wahrheit oder normative Richtigkeit auftretenden Verwendungen enthalten. Kants Feststellung »Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind.« (Kant 1976: 98) ist mithin um die Vorstellung einer stetigen Präsenz des Empfindens und Einfühlens erweiterbar.

Das in der Ästhetik untersuchte Verhältnis zur Wirklichkeit ist zunächst durch die Absenz von Absichten zur Welterkenntnis oder Absichten zur Bestimmung richtigen Handelns geprägt (Perzeption). Danach erfolgen als erste reflexive Stufe

die subjekteigene, erfahrungsbasierte sinnhafte Strukturierung unterschiedlicher Betrachtungsaspekte und das assoziative Hervorbringen neuer Perspektiven; dies geht einher mit dem Wunsch nach weiterer einführender vorbegrifflicher Beschäftigung mit dem Sachverhalt (Empathie). Diese Phase dient der Selbstvergewisserung und damit der Schaffung von Sicherheit für die weitergehende Beschäftigung mit dem Thema.

Spätestens hier ist – insbesondere im Zusammenhang mit der Motivation zur weiteren Beschäftigung mit dem Sachverhalt – eine kommunikative Komponente impliziert. Die Erfahrung, die in diese erste reflexive Stufe einfließt, ist Resultat vorhergegangener sozialer Prozesse, nicht einer rein selbst-bezogenen Kontemplation. Die Selbstreflexion setzt Wissen voraus, das in der Sozialisation und Enkulturation kommunikativ erworben wurde. Insbesondere unter dem Aspekt, dass ästhetische Wahrnehmung und Erfahrung Einfühlung in die Vorstellungen der anderen Akteure erfordert, mit denen man interagiert und eine soziale Situation teilt, öffnet sich die Schnittstelle zwischen Ästhetik und Ethik – bzw. zwischen den sich stetig verfeinernden Fähigkeiten ästhetischer Wahrnehmung und deren Nutzung in der Entwicklung moralischer Urteilsfähigkeit. Auf einer zweiten reflexiven Stufe kann nämlich über die vorhandenen Erfahrungen hinausgegangen werden, indem Vergangenes in nicht realisierten Szenarien gedacht, Gegenwärtiges als Ausgangspunkt kontingenter Entwicklungen der Zukunft gesehen wird oder Bilder von Unmöglichem und Gedankenexperimente entworfen werden. Man macht sich Vorstellungen von etwas gerade nicht Präsentem (Imagination). Im besten Falle entsteht daraus – wie auf der Stufe zuvor – Lust auf weiteren Erfahrungsgewinn und kreatives Tun.

### Denk- und Entwicklungsräume

Ästhetische Wahrnehmung und daraus entstehende Erfahrungen können in geeigneten Lernumgebungen also Räume für Denkmodelle, Szenarien und Experimente entstehen lassen, die hilfreich sind für die Bereitschaft und Fähigkeit zur weiteren Erkenntnisgewinnung und damit zur Möglichkeit, die moralische Urteilsfähigkeit zu entwickeln. Dies ist zugleich eine wichtige Voraussetzung für die Teilhabe an der Meinungsbildung in der zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit. Die dort notwendigen Deutungen und Bewertungen sind Teil »eine(r) anspruchsvolle(n) Form der argumentativen Willensbildung« (Habermas 1985: 1042), die auf die von ästhetischer Wahrnehmung ausgehenden Kompetenzen zur vernünftigen Erfassung von normativ relevanten Sachverhalten zurückgreift.



Habermas, J. (1985). Moral und Sittlichkeit. *Merkur* 39 (12), 1041–1052.

Kant, I. (1976). *Kritik der reinen Vernunft*, Bd. 1 (2. Aufl.). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Rawls, J. (1979). *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Welsch, W. (2017). *Ästhetisches Denken* (8., durchgesehene und ergänzte Auflage). Ditzingen: Reclam.



PROF. DR. UWE HOCHMUTH

war Professor für Kulturökonomie an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe (HfG) und Professor für Finanzwissenschaften an der Hochschule der Wirtschaft für Management Mannheim (HdWM).

uhochmuth@t-online.de